

Ein Besuch im Goethe-Haus

Es war in den Sommerferien 1951

Eingeladen von meiner Patentante nach Frankfurt am Main, besuchten wir das Goethehaus. Das war etwas ganz besonderes für mich.

Ich hatte von Goethe aus seinem Leben gelesen, war so erfüllt davon, daß ich zuvor auf einer Radtour, entlang der Weser bei einer Rast im Grünen meine Schulfreundin, Christiane, lebhaft davon berichtete und sie dabei zum Lesen anregte. -

Und nun durfte ich Goethes Heim direkt betreten!

In einer kleinen Gasse „Im Hirschgraben“ steht das mehrstöckige Patrizierhaus

Das Treppenhaus mit dem wundervoll geschwungen Geländer ist bekannt als sehr dekorativ, kunstvoll und herrschaftlich. Die Küche, in der die Frau Rat Goethe bestimmte und anordnete, ist sehenswert, ein Hauch aus alter Zeit. Die Tiegel, Kessel, Pfannen, Kuchenformen, Gerätschaften, der alte Herd, das gefiel mir alles sehr! Wo hatte der kleine Wolfgang all das Steinzeug und Geschirr seiner Mutter aus dem Schrank geholt, auf die Gasse geworfen, wo es dann so herrlich schepperte, klirrte, zersplitterte und die Nachbarsjungen erfreute, die lachend: „mehr, mehr,“ riefen? Die große Standuhr im 1. Stock ist ein Meisterwerk seiner Zeit und noch heute ein Kleinod des Hauses. Von weit her strömen die Besucher sie zu besichtigen und auch in Aktion zu bewundern. Ganz besonders gefiel mir das Musikzimmer. Ich hatte zuvor noch nie ein Klavichord gesehen noch gehört. Die Saiten werden durch Metallplättchen angeschlagen. Der Klang ist ganz besonders fein. So ein hübsches, kleines Tasteninstrument, damals eine Neuheit, braucht nicht so viel Platz. Es mußte viel Freude bringen, darauf zu üben. Und dann die Historie: Goethe spielte mit seiner Schwester Cornelia darauf!! So eine gediegene, antiquarische Rarität, wo gibt es das noch? Es muß nicht immer ein fettes Klavier oder ein großer schwarzer Flügel sein, - ein rotes Klavichord, das wäre mein Fall! Es zog mich magisch an.

Goethes Studier-Stube, auch sie ist mir aus dieser Zeit in Erinnerung geblieben und machte einen mächtigen Eindruck auf mich. Da war das also, wo er mit Federkiel und Tinte viele seine herrlichen Theaterstücke und Gedichte verfasste. Große Ehrfurcht erfüllte mich! Da stand auch das kleine Puppentheater, das Wolfgang zum Weihnachtsfest geschenkt bekam und das ihm viel Freude bereitet hat, seiner Fantasie freien Lauf ließ, ihn anregte, so wunderbare Stücke der Nachwelt zu hinterlassen. Was für ein begnadeter Frankfurter! Und ich durfte ein klein wenig daran teil haben. Ich war mächtig stolz, so viele Kostbarkeiten aus vergangener Zeit bewundern zu dürfen.

Ganz allerliebste fand ich auch das Gärtchen angelegt, eine kleine Oase der Ruhe und Erholung in der Natur. So etwas braucht der Mensch, die Frankfurter lieben das und verstehen auch sehr, die Natur zu genießen. Der „Wäldchestag“ ist immer noch Tradition hier und auch die „Dippemess“, der Markt, wo Frau Rat Goethe ihren Geschirr-Bestand wieder ergänzen mußte

Die Jahre flossen dahin, das Goethe-Haus hat viel überstanden. Eine Besichtigung ist immer wieder erquickend und anregend, ein Genuß. Nun lebe ich nach etlichen Umwegen selber wieder in Frankfurt, freue mich, auf Goethes Spuren hier wandeln zu dürfen, lese immer wieder gern von und über Goethe oder genieße gern seine Theaterstücke, wenn es möglich ist, - besuche den Goethe-Turm, das Willemer-Häuschen, die Gerbermühle und gern das Goethe-Haus. Auch die Bibliothek ist mir heute interessant. Man entdeckt immer wieder Neues.

Ein Vetter, der sich sehr mit Goethes Leben und Werken befasste, schrieb sogar mehrere Werke über ihn. Das sind weitere anregende Verbindungen für mich.

Die Postkarten-Mappe, die mir mein Onkel bei meinem ersten, sehr eindrucksvollen Besuch 1951 schenkte, habe ich mir als Andenken immer aufgehoben, sie überstand mehrere Umzüge.

Es hat mir viel Freude bereitet, darüber zu schreiben, in die Vergangenheit zu tauchen, angeregt und aufgemuntert durch ihren sehr guten Aufruf, dem hoffentlich viele folgen mögen.